

**Michi Knecht, *Zwischen Religion, Biologie und Politik. Eine kulturanthropologische Analyse der Lebensschutzbewegung*, Münster: Lit-Verlag 2006, 322 S., ISBN 978-3-8258-7007-2, € 24,90**

Fundamentalistische Bewegungen stellen unbestreitbar eine zentrale Herausforderung für religionswissenschaftlich ambitioniertes Verstehen und Erklären dar. Die modernisierungstheoretischen Heilserwartungen der 1960er und 1970er Jahre sind enttäuscht worden. Ausgeblieben ist die Entelechie der universalen Vernunft, stattdessen sehen sich Intellektuelle durch die »Internationale der Unvernunft« (Thomas Meyer) provoziert. Es herrscht also weiterhin Klärungsbedarf in Sachen Fundamentalismus. Michi Knechts Studie zur Lebensschutzbewegung in Deutschland liefert dafür einen wichtigen Baustein.

Bei der Lebensschutzbewegung handelt es sich nicht um eine fest umrissene Gruppierung, sondern vielmehr um eine »Kosmologie in Aktion«. Aktivistinnen und Aktivisten unterschiedlicher sozialer Milieus und Bildungshintergründe werden über ein gemeinsames, hoch-emotionalisiertes Anliegen geeint: den unbedingten Schutz des beginnenden Lebens. Abtreibung gerät dabei zu einem »vielfältig überdeterminierten Symbol«, in dessen Spiegel sich gesellschaftliche Fehlentwicklungen und Missstände zeigen. In dem Reformbestreben der Lebensschützer werden Körper, Sexualität und Reproduktion moralisch rekonstruiert. Eine Sakralisierung der Biologie (»Leben ist heilig«) und eine Politisierung christlicher Religion gehen damit einher.

Michi Knecht schlägt vor, die Lebensschutzbewegung als fundamentalismusähnlich zu fassen. Diese Charakterisierung ist konzeptuell wohldurchdacht. Abgewehrt werden sollen Denkmuster, die reflexartig die Kategorie »Fundamentalismus« für Sonderbewegungen innerhalb des Islam, Hinduismus, Christentum reservieren, und dabei schnell eine Dichotomie des aufgeklärten Eigenen gegenüber einem vor-modernen Traditionalismus der Anderen befördern. Hinterfragt wird die Selbstbeschreibung der Akteure als »Bewahrer der Tradition«, und herausgearbeitet werden Ambivalenzen der Gegenwartskultur »zwischen Rationalisierung und Entzauberung, Wiederverzauberung und Irrationalisierung, Selbst-Besonderung und glo-

balen Austauschprozessen« (279). Dieses Vorhaben muss somit zwangsläufig eine aktor-orientierte Perspektive stark machen. Teilnehmende Beobachtung und zahlreiche qualitative Interviews stellen daher den empirischen Kern der Arbeit dar. Präsentiert werden »Innensichten« und erkennbar werden jene »bewussten, kreativen strategischen und interaktiven Praxen der Selbstaarbeitung der Akteure« (280). Deren Erzählungen zeigen, wie produktiv das Modell Lebensschutz für die Umwertung biographischer Erfahrungen sein kann, und auf welchen narrativ-moralischen Strategien die angestrebte Rekonstituierung hierarchisch strukturierter Geschlechterverhältnisse beruht. Über einen solchen »reflexiven Traditionalismus« werden u. a. Antworten auf Paradoxien geliefert, die sich aus Reproduktionstechnologien und der Kommerzialisierung des menschlichen Lebens ergeben.

Wiewohl die Lebensschutzbewegung durchaus uneinheitlich ist (typologisch unterschieden werden drei Varianten), findet sich doch durchgehend ein extrem polarisierter moralischer Absolutismus, aufgeladen durch religiöse Symbolik, Rhetorik und aktive religiöse Praxis (282). Beschrieben werden die Entwicklungen der 1990er Jahre, in denen sich, auch als Folge der Wiedervereinigung, die Abtreibungsfrage zum öffentlichen Streitthema zuspitzte. Somit liegt hier nicht nur ein wertvoller Beitrag empirischer Fundamentalismus-Forschung vor, sondern beleuchtet werden zudem Aspekte neuerer Religionsgeschichte.

Verankert im Fach Europäische Ethnologie, plädiert die Autorin mit spürbarer Leidenschaft dafür, »Fundamentalismus«, »Moderne«, »Gender« und empirische Religionsforschung als relevante Arbeitsfelder zu erschließen. Das dabei angelegte Reflexionsniveau ist beeindruckend. Dies gilt für die luzide Verarbeitung des Theorieangebots, insbesondere im Hinblick auf die Methodik der teilnehmenden Beobachtung und die Selbstpositionierung der Forscherin in einem »schwierigen Feld«. All jenen, die sich mit Religion unter den Bedingungen einer komplexen Moderne befassen, sei diese in vielfacher Hinsicht lehrreiche Arbeit wärmstens empfohlen.

*Peter J. Bräunlein, Marburg*